

Hurt 94

Bericht

des

Pastors Dr. J. Hurt

über seine

Sammlung estnischer Volksüberlieferungen.

Verlesen auf dem archäologischen Kongreß in Riga
im August 1896.

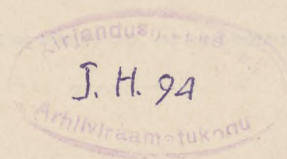
~~~~~  
(Separat-Abdruck aus der „St. Petersburger Zeitung“.)  
~~~~~

St. Petersburg.

Buchdruckerei der „St. Petersb. Ztg.“ (M. Lajchinsky),
Kirpitschny-Pereulok 3.

1896.

Дозволено цензурою. — С.-Петербургъ, 2 Октября 1896 г.



Hochgeehrte Versammlung! Zu den ältesten und werthvollsten Zeugnissen über das Leben und die Geschichte eines Volkes gehören unzweifelhaft die Ueberlieferungen des Volkes selbst, die Volksüberlieferungen. Ich verstehe unter diesen alle Ablagerungen traditionellen Charakters, die das Gesamtleben eines Volkes hinterläßt und von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert vererbt auf dem Gebiete des Geistes und des Herzens, des Glaubens und der Sitte, des Hauses und des Berufes, der nationalen Gemeinschaft und der nachbarlichen Beziehungen. Solche Ablagerungen und Vermächtnisse des nationalen Lebens sind: alte Volkslieder, Märchen, Sagen, Legenden, Lokaltraditionen, Sprichwörter, Volksräthsel, gewisse Erscheinungen und Redewendungen der Sprache, Ortsnamen, Sitten und Gebräuche, Volksglaube und Aberglaube, Zaubersprüche und Heilmethoden, Kinderspiele und Volksbelustigungen. Man faßt alle diese Materien zu einer wissenschaftlichen Einheit zusammen und nennt ihre Erforschung und Bearbeitung die Wissenschaft der Volkskunde oder Folklore. Aber diese Wissenschaft bildet, wenn auch nicht mit ihrer ganzen Materie, so doch hauptsächlich und wesentlich, einen Theil der Archäologie, und russische Gelehrte haben daher die Objekte dieses Theils der Alterthumskunde sehr passend und bezeichnend *живая старина*, lebendiges Alterthum, genannt.

Diesem eben skizzirten Gebiete der Archäologie, und zwar in den Grenzen des estnischen Volkes, möchte ich in dieser flüchtigen Stunde die Aufmerksamkeit des Kongresses zuwenden. Sie werden, hochgeehrte Herren und Damen, in dem Saale der ehrwürdigen Großen Gilde hieselbst, an der linken Wand des Saales, einen Schrank sub Nr. 43 finden mit der Aufschrift: „Estonische Volksüberlieferungen“. Dieser

Schrank enthält 136 meist recht starke Bände Manuskripte und zwar: 9 Bände in Folio, 72 in Quarto, 52 in Octavo, 2 Bände in länglichem Format und ein Bändchen in Sedez. Die Bände tragen auf ihrem Rücken den Titel „Eesti wanawara“, d. h. „Estonischer Alterthumschatz“ oder, vielleicht noch zutreffender übersetzt, «Thesaurus Estonorum antiquus». Der Titel will besagen, daß die in Buchform gebrachten Manuskripte Materialien zur estnischen Alterthumskunde und zwar im folkloristischen Sinne enthalten, also des Volkes eigene Ueberlieferungen aus seiner Vergangenheit bergen. Die Aufzeichnungen füllen 9500 Bogen oder fast 20 Ries Schreibpapier und 5535 Bogen Postpapier. Diese umfangreiche Materialsammlung zählt: c. 40,500 Nummern alter Volkslieder, c. 8500 Nummern Märchen, Sagen, Legenden und Volkstraditionen, c. 45,000 Sprichwörter, c. 37,000 Volksräthsel. Ich sage ausdrücklich, so und so viele Nummern Lieder, Märchen, Sprichwörter, Räthsel, um damit anzudeuten, daß nicht jede Nummer ein neues Sujet bringt, nicht jedes Lied, Märchen, Sprichwort oder Räthsel absolut selbstständig dasteht, sondern vielmehr unter ihnen zahlreiche Varianten, örtliche oder dialektische Sonderfassungen, bisweilen auch völlig identische Aufzeichnungen vorkommen. Meine Bezifferung hat hier also den Sinn, daß so und so viele Aufzeichnungen über eine bestimmte Materie in der Sammlung vorliegen. Wie groß die faktische Zahl der selbstständigen oder deutlich unterschiedenen Lieder, Märchen, Sprichwörter und Räthsel sei, kann ich gegenwärtig noch nicht angeben. Diese Bestimmung kann erst dann genau oder wenigstens annähernd vollzogen werden, wenn die Materialien wissenschaftlich sorgfältig durchgearbeitet sein werden, was augenblicklich noch nicht der Fall ist. Aber das steht schon jetzt außer allem Zweifel, daß die Zahl der eben vorgestellten Produkte des estnischen Volksgeistes nicht gering sein wird. Nicht weniger umfangreich sind die übrigen folkloristischen Materien, die meine ausgestellte Sammlung birgt. Es finden sich da sehr zahlreiche Zaubersprüche und Volkskuren, Spiele, Scherze, Humoresken des Volks, ausführliche Beschreibungen von Volksitten und

Gebräuchen aus den verschiedensten Gegenden des von Esten bewohnten Landes, historische Reminiscenzen in volksthümlichem Gewande, charakteristische Redensarten, Ortsnamen, insbesondere aber eine Unmasse Stoffes über den Volks- und Aberglauben der Esten. Es fällt nicht leicht, diesen zuletzt genannten bunten und tausendfältig verzweigten Stoff, der wie ein riesiges Schlinggewächs alle Verhältnisse des Lebens, alles Denken und Handeln des Volkes umklammert, mit einer mathematischen Formel in Zahlen zu messen. Es dürfte aber einigermaßen annähernd zutreffen, wenn wir die Zahl der in vorliegender Sammlung schriftlich fixirten Punkte über den Volks- und Aberglauben auf circa 52,000 schätzen, ein wahrer Urwald der buntesten und wirresten Meinungen, deren Wurzeln geschichtlich zum Theil im Mittelalter liegen, zum Theil aber wohl in das graueste Alterthum und fernste Heidenthum reichen.

Soviel über den Umfang und Bestand meiner ausgestellten Kollektion estnischer Volksüberlieferungen. Aber wann und wie ist diese enorme Menge archäologischer Materials zusammengebracht worden? Hierauf antworte ich zunächst, daß die vorliegende Sammlung keine Zusammenfassung früherer handschriftlicher oder gedruckter Arbeiten älterer Forscher ist, etwa eines Boeckler, resp. Forsselius, oder eines Knüpper, Faehlmann, Kreuzwald, Holzmayer, Wiedemann oder Anderer. Meine Kollektion ist völlig neu und selbstständig, unmittelbar aus der ersten Quelle, dem Munde und dem Leben des Volkes, entnommen. Die ältesten Aufzeichnungen stammen aus dem Anfange der sechziger Jahre, wo ich in Dorpat studirte und in den Ferien fleißig nach alten Volksüberlieferungen forschte. Unterstützt wurde ich dabei von einigen Anverwandten und Freunden. In den siebziger Jahren bestand in Dorpat ein estnischer Litteraten-Verein, dessen Präses zu sein ich zehn Jahre die Ehre hatte. Neben verschiedenen Volkschriften, die der Verein herausgab, sammelte er auch, auf meine dringende Aufforderung und unter meiner fortwährenden Leitung, estnische Volksüberlieferungen. Etliche Vereinsmitglieder brachten schätzens-

werthe Sammlungen zusammen. Als der Literaten-Verein später aus Gründen, deren Erörterung nicht hierher gehört, aufgehoben wurde, da vermachte er alle diese Sammlungen mir, da ich auf dem folkloristischen Gebiete weiter arbeitete, selbst persönlich bezügliche Materialien besaß und auch mit den Sammlungen des Vereins innig verbunden und verwachsen war. Diese Sammlungen des Literaten-Vereins sind gegenwärtig meiner Gesamtsammlung einverleibt und fällen da 7 Bände in Quart und ebenso viele in Oktav. Die Hauptmasse meiner Kollektion aber habe ich in den letzten 8 Jahren zusammengebracht, von 1888 bis 1896. Im Februar des Jahres 1888 veröffentlichte ich in den estnischen Zeitungen einen ausführlichen Aufruf, in dem ich zum Sammeln alter Volksüberlieferungen aufforderte, den Werth dieser Materien erläuterte und dann Instruktionen gab, was und wie gesammelt werden soll. Mein Aufruf fand im ganzen Lande der Esten eine sehr freundliche zuvorkommende Aufnahme. Bald fing man an, mir aus allen Gegenden Sammlungen zuzusenden. Mit dem günstigen Fortschreiten der Sammelarbeit wuchs der Eifer des Sammelns und die Zahl der Sammler. Ich erlebte einen Erfolg und Ertrag meines Aufrufes, den ich anfänglich nicht einmal im Traume hatte erwarten können. Aus allen Kreisen des estnischen Publikums erstanden mir Mitarbeiter und auch die aus der Heimath ausgewanderten, in den inneren Gouvernements des Reiches angesiedelten Pandsleute hatten die heimathliche Geistesarbeit nicht theilnahmslos übersehen. Ich erhielt wiederholt Zusendungen auch aus dem Pleskauischen und Petersburger Gouvernement, selbst aus Saratow, Samara, dem Kaukasus und der Krim. Um die gemeinsame Sammelarbeit im stetigen Fluß zu erhalten, zu leiten und, wo möglich, neue Arbeitskräfte zu erwecken, führte ich eine lebhafte Korrespondenz und veröffentlichte in den estnischen Zeitungen regelmäßig Rechenschaftsberichte, in welchen die jedesmaligen Einsender namhaft gemacht und ihre Einsendungen in Kürze charakterisirt wurden, unter Hinzufügung des schuldigen Dankes und etwa nothwendig gewordener Weisungen meiner-

teits. In der ersten Zeit erschienen diese Rechenschaftsberichte zwei- oder dreiwöchentlich, hernach durchschnittlich allmonatlich einmal. Bis zum gegenwärtigen Kongreß sind im Ganzen 122 Rechenschaftsberichte gedruckt worden. Ich habe sie aus den Zeitungen ausgeschnitten, auf Papier geklebt und als fortlaufende Serie in einer Mappe meiner ausgestellten Materialiensammlung hieselbst beigelegt, zur Einsichtnahme für Interessenten. Diese regelmäßigen Berichte haben, neben meinen persönlichen Beziehungen, wesentlich dazu beigetragen, daß die Ziffer meiner Mitarbeiter eine für eine private wissenschaftliche Unternehmung seltene Höhe erreicht hat. Die Zahl der Sammler beläuft sich gegenwärtig auf 860. Es befinden sich darunter Personen von sehr verschiedenen Lebensstellungen, Bildungsgraden und Berufen: Männer mit akademischer Bildung, Studenten, Gymnasisten, Seminaristen, Handwerker, Bauern und schlichte Arbeiter. Das zahlreichste Kontingent zu den Sammlern lieferten aber die Volksschullehrer und aufgeweckte begabte junge Bauernsöhne mit guter Elementarbildung. Auch etliche Frauen und Jungfrauen haben mich mit ihrer Mitwirkung erfreut. Zur Erinnerung an die gemeinsame Arbeit hat ich die Sammler, ihre Photographien mir einzusenden; 108 haben das gethan. Ich habe aus ihren Bildnissen ein Album zusammengestellt, welches ebenfalls der Materialiensammlung als historisches Dokument beigegeben ist. Für Fernerstehende hat dieses Bilderalbum keine persönliche Bedeutung, aber dennoch erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit der hochgeehrten Kongreßmitglieder auf die Bildnisse meiner Sammler hinzulenken, denn sie bilden eine ansehnliche Kollektion von estnischen Gesichtstypen, die für die Freunde der Ethnographie und Anthropologie ein Interesse haben könnten. Bei der Sammelarbeit stellte es sich öfters heraus, daß einzelne Gegenden eine besonders reiche Ausbeute versprachen. Dorthin schickte ich zu unserem wissenschaftlichen Schatzgraben geeignete junge Leute, vorwiegend Studierende der Dorpater Hochschule, und stattete sie mit den nöthigen Reisegeldern aus. Da meine persönlichen Mittel hierzu

nicht ausreichten, so fand ich unter befreundeten Landsleuten und in Finnland freundliche materielle Unterstützung. Im Ganzen sind zum Zweck des Sammelns etwa 800 Rbl. verausgabt worden. Die ausgesandten Schatzgräber kehrten meist mit sehr guten Resultaten heim, namentlich lieferten etliche Studenten ganz ausgezeichnete Viederfassungen. Die Hauptarbeit des Sammelns ist jedoch in allen Sammeljahren daheim in den Kirchspielen und Dörfern von den zahlreichen stillen lokalen Kräften geleistet worden, die sich meist ohne jedes persönliche Engagement zur Mitarbeit meldeten und wie Ameisen ihre Beiträge in das Centraldepot trugen. Die meisten Sammler haben zu wiederholten Malen Einsendungen gemacht, etliche 20, 30, ja 40 Mal. Manche offenbarten dabei einen geradezu rührenden Eifer, indem sie nicht nur selbst eifrig sammelten, sondern auch Andere in ihrem Umkreise zum Mitsammeln anfeuernten und ganz traurig wurden, wenn ihre rufende Stimme wirkungslos verhallte, was natürlich auch vorkam. Das Sammeln selbst war nicht immer leicht, sondern erforderte Ausdauer, Zeit und eine gewisse Geschicklichkeit. Objektiv erschwerten die Arbeit besonders zwei Umstände: in einigen Gegenden ein gewisser engherziger Pietismus, der alle alten Lieder, Märchen, Sagen, Sitten und Gebräuche, insonderheit natürlich allen alten Volksglauben für Sünde hält und mit dem fertigen Verdammungsurtheil Teufelswerk brandmarkt, — in anderen Gegenden wieder Unbildung und geistige Kurzsichtigkeit überhaupt, die nicht einsehen oder begreifen konnte, daß die gesuchten Materialien, welche doch nur „wana lori“, altes Geschwätz, wären, auch nur irgend einen Werth oder irgend welche Bedeutung hätten. In solchen Sphären konnte meist nichts erreicht werden. Hin und wieder fanden sich auch Individuen, namentlich auf dem Gebiete des Aberglaubens und der Zauberei, die aus Gründen der Furcht die fließende Quelle der Tradition vor den Sammlern verschlossen. Diese Leute waren augenscheinlich selbst überzeugte Bekenner des Aberglaubens oder übten selbst Zauberei und fürchteten durch Offenbarung

ihrer Geheimnisse oder Mittheilung ihrer Zaubersprüche irgendwie persönlich Schaden zu nehmen. Sie verhielten sich auf alle Fragen ablehnend und blieben unzugänglich. Wenn wir neben der positiven geleisteten Arbeit der Sammler auch diese negative Seite der Hindernisse und Schwierigkeiten beim Sammeln in Betracht ziehen, so muß unsere Achtung und unser Dank den Sammlern gegenüber und die Werthschätzung ihrer Arbeit unwillkürlich gesteigert werden, zumal sie freiwillig und unentgeltlich arbeiteten. Eine materielle Vergütung ist ihnen weder in Aussicht gestellt worden, noch haben sie eine solche erwartet. Die einigen Sendlingen gewährten Reisegelder können in keinem Falle als Lohn aufgefaßt werden, die geringen Beträge reichten eben hin, um unvermeidliche Unkosten zu decken. Dasselbe gilt von der Remuneration, welche einige seßhafte Kollektoren empfangen haben für den bedeutenden Zeitaufwand, den sie ihrer eigenen Arbeit entzogen und der brodlosen Kunst des Sammelns opferten. Bei so bewandten Umständen können wir nicht umhin, in der großen, überwiegend dem schlichten Bauernstande angehörenden Zahl der Sammler, in ihrem Eifer und in dem freundlichen Entgegenkommen, das sie in den meisten Fällen unter dem Volke fanden, einen gewissen idealen Zug und einen aufgeschlossenen Sinn für rein geistige Arbeit im Charakter des estnischen Volkes zu erkennen. Ferner liefert die gemeinsame, ausdauernde und erfolgreiche Arbeit ein Zeugniß, daß in dem Herzen des Volkes ein lebendiger, gesunder Patriotismus und eine warme Liebe zur Heimath und zu seinem Volksthum wohnt. Endlich mögen alle die hervorgehobenen Züge auch an ihrem Theil zum Erweis dienen, daß die Saat der Bildung und Kultur an dem Volke der Esten nicht an der Oberfläche haften geblieben, sondern in die Tiefe gedrungen ist.

Nachdem ich das Wann und Wie des Sammelns dargelegt, will ich nun über das Wo desselben oder über die Fundorte unserer populären Alterthümer das Erforderliche sagen. Gesammelt wurde in allen estnischen Landschaften, zu denen, wenn wir selbstverständlicher

Weise von den estnischen Kolonien in der Diaspora im weiten Reiche absehen, das ganze Gouvernement Estland mit seinen vier Kreisen Wierland, Serwen, Harrien und Wiek, und dann die größere oder Nordhälfte von dem Gouvernement Livland mit seinen fünf Kreisen Arensburg, Pernau, Fellin, Dorpat und Werro gehören. Zu diesen neun bekannten, seit alters von Esten bewohnten Kreisen müssen wir noch einen kleinen Distrikt des Gouvernements Pleskau von der livländischen Grenze bis Izborsk hinzuziehen, mit dem Städtchen Petschur im Mittelpunkt. Hier wohnen seit alten Zeiten, in unmittelbarem Anschluß an die livländischen Werroesten, in kompakten Dorfschaften, neben eingesprengten russischen Ansiedelungen, die sogenannten Setufesed oder griechisch-orthodoxen Pleskauer Esten, die östlichsten Ausläufer des werroestnischen Stammes. Ihr Gebiet, welches ich in Kürze Setufesten nennen möchte, bildet, ethnographisch betrachtet, die zehnte estnische Landschaft. Alle diese namhaft gemachten Landschaften lieferten Sammler und Sammlungen, kein Kirchspiel hat sich von der gemeinsamen Arbeit ausgeschlossen. Obenan steht mit seiner Ausbeute Wierland oder der Wesenbergische Kreis, der 15,8 % aller Materialien zusammengebracht hat. Besonders reichlich steuerten hier die Kirchspiele Klein St. Marien, Jewe und Haljall bei. Wierland folgen, dieser Landschaft nur wenig nachstehend, die vier größeren Kreise Livlands: Dorpat mit 15,4 %, Pernau mit 14,8 %, Fellin mit 13,4 % und Werro mit 12,2 %. Im Dorptischen Kreise zeichnete sich im Eifer und in Erträgen ganz besonders das Kirchspiel Odenpä aus, im Pernauschen Karkus und Hallist, im Fellinschen das Landkirchspiel Fellin und Tarwast, im Werroschen Neuhausen, wo namentlich ein gewisser J. Sandra, Schneider seines Zeichens, mit außerordentlichem Eifer sammelte und unter allen Sammlern die größte Kollektion zu Stande gebracht hat, ca. 300 Bogen gewöhnlichen Schreibpapiers. Die übrigen vier baltischen Kreise mit estnischer Bevölkerung, Serwen, Harrien, die Wiek in Estland und Arensburg in Livland, stellten ein reichlich um die Hälfte geringeres Kontingent zu unseren

Sammlungen, wenn man die Kreise einzeln einander gegenüberstellt. Serwen oder der Weissensteinsche Kreis figurirt in der Ausbeute mit 6,1 %, Harrien oder der Revalsche Kreis und die Wief oder der Hapsalsche Kreis mit je 6 % und Arensburg mit 5,5 %. Der geringere Ertrag dieser Kreise erklärt sich theils aus dem kleineren geographischen Umfange dieser Landschaften, theils daraus, daß in diesen Gebieten die Volksbildung distriktweise hinter anderen Gegenden merklich zurücksteht. Die Diaspora im Reiche lieferte 3,3 % Materialien, Setukesten 1,5 %. Die zuletzt genannte Landschaft ist eigentlich die allerreichhaltigste, ich möchte fast sagen, eine unerschöpfliche Fundgrube für alte estnische Volksüberlieferungen. Daß sie dennoch mit ihrem Antheil in unserer Statistik verhältnißmäßig so schwach vertreten ist, kommt daher, daß die Setukesten mit verschwindenden Ausnahmen lauter Analphabeten sind und an dem geistigen Leben der übrigen Esten gar nicht partizipiren. Was an setukestischem Material in meiner Kollektion vorhanden ist, habe ich zum Theil selbst persönlich auf zwei Sommerreisen unter diesen Naturkindern gesammelt, zum Theil haben livländische Emissäre die Früchte ihrer Exkursionen mir zugestellt, zum Theil endlich lieferten ausgewanderte, in Setukesten angesiedelte baltische Esten setukestische Beiträge. Fassen wir das Gesammtergebniß der Sammelarbeit in eine übersichtliche statistische Schlußformel, so ergiebt sich das Resultat, daß Estland ein Drittel des gewonnenen Materials geliefert hat, wobei auf den Antheil des einen Kreises Wierland fast ebenso viel fällt, als auf die drei übrigen estländischen Kreise zusammen. Die beiden anderen Drittel sind auf das Konto Livlands zu schreiben, nachdem man 4,8 % zu Gunsten der Diaspora und Pleskauer Esten davon abgezogen hat. Das livländische Kontingent vertheilt sich ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Kreise dieses Gouvernements, nur der Arensburgische Kreis, d. h. die Inseln Desel und Mohn, sind merklich schwächer vertreten.

Was ich bis jetzt über meine Kollektion estnischer Volksüberlieferungen gesagt habe, war meist äußerer, formaler Natur. Mein Bericht wäre aber nicht vollständig, wenn ich

nich damit begnügte und nicht auch einen Blick in den Inhalt der Sammlung that. Ich muß daher auch über diesen Inhalt und seinen Werth Einiges hinzufügen. Aber wo soll ich beginnen, was soll ich der hochgeehrten Versammlung vorschreiben oder entfalten? Ich gleiche augenblicklich einem Botaniker, der ein riesiges Herbarium von Tausenden und abermals Tausenden Pflanzen zusammengestellt hat und die Unmasse seiner mannigfaltigsten Gewächse in einer kurzen Stunde beschreiben soll. Das ist unmöglich. So kann auch ich nicht auf das Einzelne meiner Sammlung hier eingehen; ich kann nur einige orientirende Skizzen entwerfen und etliche allgemein zusammenfassende Gedanken zum Ausdruck bringen. Ich glaube den Inhalt und Werth der zusammengebrachten Kollektion am kürzesten und zutreffendsten charakterisiren zu können, wenn ich diese Kollektion eine ausführliche und anschauliche Chronik des estnischen Volkes nenne, die das Volk selbst über sich niedergeschrieben hat. Die baltischen Provinzen unseres Vaterlandes haben eine ansehnliche historische Literatur, namentlich auch eine achtbare Reihe von Chroniken. Auch aus der Vergangenheit der Esten bringen diese Werke, z. B. die *Origines Livoniae* des Bettenspriesters Heinrich, schätzenswerthe Nachrichten. Aber alle diese Nachrichten sind doch zu kurz und lückenhaft, und wo sie reichlicher fließen, ja ausführlich werden, wie z. B. bei dem eben genannten Heinrich, da berichten sie gewöhnlich nur über die äußeren Geschehnisse des Volkes, vorwiegend über Krieg und Kriegsgeschrei. Das innere Leben des Volkes, die Werke und Erscheinungen des Friedens, der geistige und sittliche Mensch, — sie finden nur eine dürftige und mangelhafte Berücksichtigung. Hier tritt die Chronik der Volksüberlieferungen ergänzend ein und hilft dem empfindlichen Mangel ausgezeichnet ab. Sie führt den Historiker in das Heim und Haus des Volkes, zeigt ihm des Volkes Leben und Weben, sein Dichten und Trachten, begleitet ihn auf allen geraden und krummen Wegen, die es gewandelt, offenbart des Volkes Tugenden und Fehler, seine Freude und seinen Schmerz, seine Liebe und seinen Haß,

sein Glauben und sein Hoffen. Was sich in Jahrhunderten, ja in Jahrtausenden, als Eigenart des Volkes herausgebildet hat, das ist in den Liedern und Sagen, Sprüchen und Sentenzen, Sitten und Gebräuchen desselben Volkes als historisches Residuum niedergeschlagen. Das wunderbare Schaffen des Geistes, die geheimnißvollsten Falten des Herzens, die verborgensten Funktionen des menschlichen Lebens werden hier offenbar und liegen nackt und offen zu Tage. Verstand und Unverstand, Weisheit und Thorheit, Gemüth und Phantasie, Ernst und Humor, — sie alle haben hier ihre Zeugen und Zeugnisse. Und diese Zeugen, — sie sind unerbittlich und unbesieglich, sie schmeicheln Niemandem, sie fürchten Niemanden. Das Volk in seinem Gesamtzeugniß ist ein überaus objektiver, gerechter Richter, es schont weder sich selbst noch Andere, es trifft den Nagel meist immer auf den Kopf. *Vox populi, vox dei*, sagen wir hier mit besonderer Berechtigung. Die 136 Bände Manuskripte, die ich auf diesem Kongreß von Alterthumsfreunden auszustellen die Ehre habe, sind eine instruktive Darstellung des estnischen Volks-individuums, die alle Seiten und Züge in dem Leben und Charakter dieses Volkes mit photographischer Genauigkeit und Treue wiedergiebt, wie sie ein einzelner Forscher, er mag noch so fleißig und gelehrt sein, nie erfassen und zur Anschauung bringen kann. Auch der tüchtigste wissenschaftliche Beobachter und Sammler hat doch nur zwei Augen, zwei Ohren, zwei Hände, hier aber haben tausend Augen gesehen, tausend Ohren gehört, tausend Hände gearbeitet. Wohl ist das Auge eines geübten Mannes der Wissenschaft heller und sein Ohr schärfer als das eines Laien, wohl ist sein Geist geschulter und sein Arbeitsapparat bei Weitem vollkommener als bei dem schlichten Landmann oder Volksschullehrer, aber er kann von allen diesen reicheren und vollkommeneren Arbeitsmitteln nur dann den rechten und überlegeneren Gebrauch machen, wenn ihm das bezügliche Arbeitsgebiet voll und ganz erschlossen wird und er über ausführliches und allseitiges Material verfügt. In diesen beiden Beziehungen sind meine schlichten und bescheidenen Sammler vor jedem

Gelehrten im Vortheil gewesen. Ein gelehrter Forscher steht innerlich und äußerlich mehr oder weniger dem Volke ferne, meine Mitarbeiter leben mitten unter dem Volke, gehören zum Volke, tragen eine Masse des zu beschaffenden Stoffes schon seit ihrer Kindheit in sich, machen täglich neue Erfahrungen und Beobachtungen, können in alle Beziehungen, auch die feinsten und geheimsten Falten des Volkslebens hineindringen, sie werden meist ohne Schwierigkeiten überall zugelassen und ohne Mißtrauen empfangen, kein Standesunterschied trennt sie vom Volke, kein gelehrter Habitus macht die einfachen Dorfleute schächtern oder blöde, genaue Sprachkenntniß, vielfach persönliche Freundschaft und Verwandtschaft, öffnen leicht die Thür, das Herz und den Mund. Es ist klar, daß bei dem Studium eines Volkes Helfer und Mitarbeiter gezeichneten Schläges von großem Werth sind und ausgezeichnete Handlanger sein können, wenn ihnen nur die nöthige Anregung und Instruktion zu Theil wird und sie in ihrer Arbeit von einem sachkundigen und begeisterten Mittelpunkt aus geleitet werden. Ein Meister kann nur dann gediegene Arbeit liefern, wenn er selbst gute Lieferanten hat, ein Architekt nur dann Prachtgebäude aufführen, wenn ihm reichlicher Baustoff von edler und unedler Art zur Disposition gestellt wird. Ist das schon im Allgemeinen wahr, so gilt das ganz besonders auf dem Gebiete der Volkskunde, wo die Beziehungen so mannigfaltig, die Materien so verschiedenartig und die Masse des Stoffes so gewaltig ist, daß eine Einzelperson allein sie nicht bewältigen kann. Hier hat die Massenarbeit einen besonderen Werth und diesen Werth schreibe ich auch meiner ausgestellten Kollektion zu.

Auf die einzelnen Arten meines gesammelten Materials kann ich nur flüchtige Blicke werfen. Für den vollständigsten und werthvollsten Theil der Kollektion erachte ich selbst die alten Volkslieder. Auf ihre Sammlung ist von Anfang an ein besonderes Gewicht gelegt worden, weil sie allmählich aussterben, um modernen Klängen und Gesängen Platz zu machen. Sie erscheinen alle im Metrum, im Parallelismus der Gedanken, in Sprache und Alliteration in dem bekann-

ten alten estnisch-finnischen Gewande, reichen von der grauen Vorzeit des Mythos bis in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, soweit sie geschichtliche Momente enthalten oder historische Färbung tragen. Als Schluß- und Markstein dieser epischen Lieder gegen die Neuzeit steht ein Lied da, welches den napoleonischen Einfall und den vaterländischen Krieg von 1812 behandelt. Die Mehrzahl der ausgezeichneten Runen, wie man die alten finnischen und estnischen Volkslieder auch benennt, behandeln Erscheinungen und Ereignisse des Volkslebens und Aeußerungen des menschlichen Herzens. Sie begleiten den Zuhörer durch das ganze Leben des Esten, von der Wiege bis zur Bahre. Besonders zahlreich sind die Hochzeitslieder, ungemein tief empfunden die Waisenlieder, wie überhaupt die elegischen Töne. Die satirischen Lieder zeichnen sich durch Sarkasmus und heißen den Spott aus und ihre bösen Zungen werden noch heutzutage als scharfe Geißel im Volke gesürchtet. Verhältnismäßig spärlich finden sich auffallender Weise Liebeslieder, die ja sonst in der Volkspoesie meist eine bevorzugte Stellung einnehmen und besonders warme und zarte Töne anschlagen. Im Estnischen treten solche Lieder hinter die übrigen Arten der Volkspoesie ganz zurück. Dem Esten fehlt, nicht etwa die Liebe, die in jeder Menschenbrust wohnt, sondern die Romantik der Liebe. Er ist, wie überhaupt nüchtern, ein ruhiger, reflektirender Verstandesmensch, so auch auf dem sexuellen Gebiete kein Schwärmer, kein Ritter der Minne, sondern Realist und Naturalist. Daher besingen seine begüglichten Lieder meist die Gattenliebe und ihre Treue, oder sinnliche Erotik. Den Blesklauer Esten sind besondere Todtenklagen eigenthümlich, die den Esten in Livland und im Gouvernement Estland völlig fehlen. Sie sind je nach der Art des Todes oder je nach dem Alter, Berufe, der Lebensstellung oder Verwandtschaft des Verstorbenen sehr verschieden, haben auch ein etwas abweichendes Metrum, werden aber, so weit ich gehört, alle nach einer Melodie recitirt. In Livland und Estland sind diese Todtenklagen offenbar durch den Geist des Protestantismus und durch die schönen

Sterbelieder der evangelischen Kirche aus dem Volksleben verdrängt worden, während die Bleskauer Eken keine geistlichen Lieder in ihrer eigenen Sprache haben und die flavonischen oder russischen Kirchengesänge ihrer Konfession nicht verstehen, wodurch dann leichtverständlicher Weise die alten nationalen Todtenlieder leicht konservirt wurden. Anzunehmen, daß die Setulese ihre Todtenklagen der benachbarten flavischen Welt entlehnt hätten, erscheint mir nicht thunlich, denn es ist unmöglich, daß eine so gewaltige Macht, wie der Tod, an der Seele des Eken wirkungslos vorübergegangen sein sollte, ohne ihm Herz und Mund zu öffnen. Das gegenseitige Verhältniß der setulefischen und russischen Klagelieder kann nur durch ein komparatives Studium beider klargelegt werden. Den meisten estnischen Runen ist unbedingt ein hohes, vielen gewiß ein tausendjähriges Alter zuzuschreiben. Das geht aus ihrer Vergleichung mit den finnischen Runen deutlich hervor. Beide Runenreihen, im Süden und im Norden des finnischen Meerbusens, zeigen eine solche Ähnlichkeit, bisweilen eine fast wörtliche Uebereinstimmung, daß man ganz frappirt wird und ausrufen muß: Das sind ja Lieder eines und desselben Volkes, nur dialektisch unterschieden. Durch Wanderungen oder Entlehnungen herüber und hinüber kann diese Erscheinung durchaus nicht genügend erklärt werden. Der Liederschatz der beiden Brudervölker ist in seinem Grundstock und Hauptbestand in der That ein altes gemeinsames Vermächtniß, das sie aus dem Vaterhause empfangen und in die neuen Wohnsitze an der Ostsee mitgenommen haben, wobei jedoch ein späterer Austausch einzelner Lieder durchaus nicht ausgeschlossen ist. Die Wissenschaft kann die alten estnischen Volkslieder mit vollem Recht zu den archäologischen Materialien zählen und in mehrfachen Beziehungen als Quellen benutzen.

Die Märchen offenbaren die Welt des Gemüths und der Phantasie. Sie sind Zeugnisse und Bilder des stillen, ruhigen Seelenlebens im Volke. Einige enthalten werthvolle mythologische Momente, andere illustriren das Leben in der Familie oder das Verhältniß der einzelnen Berufe

und Stände zu einander. Das Märchen, wiewohl es eine freie Tochter der Phantasie und die Erbin eines uralten heidnischen Vaters ist, hat doch im Laufe der Zeiten so viele Züge des realen Lebens sich angeeignet und so viel Schmuck aus der wirklichen Geschichte angelegt, daß wir dasselbe als Farbe zum Malen geschichtlicher Bilder, namentlich der Bilder ethischer und sozialer Kultur, verwerthen können. Die Sagen, insbesondere die Lokalsagen, bergen nicht selten in der poetischen oder phantastischen Hülle historische Reminiscenzen und senden Streiflichter in das Dunkel der Vergangenheit. Die Legenden stehen im innigsten Zusammenhange mit den gleichen Produkten christlicher Volkspoesie bei anderen Völkern Europas. Besonders interessant und beachtenswerth erscheinen mir die Sprichwörter, wie bei allen anderen Völkern, so auch bei den Esten. Sie sind eine kurze und bündige, treffende und anschauliche Quintessenz des geistigen Volkslebens, ein scharfes Charakterbild in lebhaften Farben, ein Roder der Volksstille und Lebensweisheit in Taschenformat. Sie enthalten eine Menge trefflicher Sprüche, die den besten Sentenzen aller Zeiten und aller Völker zur Seite gestellt werden können. Die Räthsel sind zum Theil vortrefflich, sinnig und witzig, zum Theil aber erscheinen sie dem modernen Kulturmenschen wunderlich und schwer verständlich, wahre Simson-Räthsel, die man ohne Mitwirkung eines finnisch-ugrischen Kalbes nicht lösen kann. Diese dickschaligen Rüsse werden wohl zu den Urfrüchten des menschlichen Geistes gehören, die heutzutage nicht mehr genießbar sind, aber dennoch bei einer geschichtlichen komparativen Betrachtung der Räthselliteratur interessant und lehrreich sein mögen. Die Ortsnamen, so schwer auch ihre Deutung in einzelnen Fällen ist, bieten doch wieder in anderen Fällen dem Geschichtsforscher ganz brauchbare Bausteine. Ihr linguistischer Werth ist unleugbar. Die gesammelten Materialien über Sitten und Gebräuche, über Kinderspiele und Volksbelustigungen, sind so umfangreich, daß man aus ihnen eine ganze Galerie von Bildern über das estnische Volksleben zusammenstellen kann.

An Scenen und Zügen recht alterthümlichen Charakters wird es da nicht fehlen. Noch ausführlicher und mannigfaltiger ist das Material über den Volksglauben und Aberglauben. Zieht man dazu noch die volksthümlichen Heilmethoden und Zauberkuren, die magischen Lieder und Sprüche, so steigt dieser Stoff in's Massenhafte. Aber das darf gar nicht auffallen. Das Volk hat ja über alle Dinge, sichtbare und unsichtbare, seine eigenen Meinungen und Vorstellungen. Es hat sich im Laufe vieler Jahrhunderte aus den verschiedensten Elementen eine bestimmte, eigenartige Weltanschauung, Naturbetrachtung und Lebensauffassung herausgebildet, die ebenso bunt und vielgestaltig ist, wie die Welt, die Natur und das Leben selbst. Sonne, Mond und Sterne, — Winde, Wolken und Stürme, — Thiere, Pflanzen, Steine, — Sommer und Winter, — Tag und Nacht, — Feuer und Wasser, — und noch viele andere Dinge der Natur, — sie konstituiren eine ganz eigene populäre Naturgeschichte. Ebenso sind die tausendfältigen Erscheinungen des menschlichen Lebens alle mit besonderen Meinungen und Glaubenssätzen des Volkes umwoben. Für den Bekenner des Volksglaubens ist, so möchte man fast sagen, jeder Schritt des Lebens normirt, auch alle Träume haben ihm eine Bedeutung. Ueberall steht er Glücksterne und überall drohen ihm böse Omina. Der Christ hat seine Bibel, aber auch der Aberglaube hat eine und zwar eine sehr umfangreiche. So sehr wir als Christen und gebildete Menschen den Inhalt dieser letzteren perhorresziren, so hat dieses finstere Volksbuch, wissenschaftlich betrachtet, doch seinen besonderen Werth und fordert uns zum ernstesten Studium auf. In dem Aberglauben des Volkes ist ein großes Quantum Heidenthum kodifizirt und die Wissenschaften der Mythologie und Religionsgeschichte werden aus diesem Roder mancherlei schätzenswerthe Erkenntnisse gewinnen. Für die Wissenschaft ist nichts werthlos.

Alle Materialien meiner nunmehr wohl genügend beschriebenen Sammlung enthalten zahlreiche Varianten, Duplikate, Triplikate und noch weiter gehende Wiederholungen, weil sie von vielen Sammlern und aus ver-

schiedenen Gegenden eingesandt sind. Mancher dürfte in diesem Umstande vielleicht nur einen unnützen Ballast erblicken. Das wäre eine ganz verfehlte Auffassung. In den Varianten und Wiederholungen liegt ein werthvoller wissenschaftlicher Schatz. Sie ergänzen und vervollständigen zunächst den Stoff; sodann bilden sie einen ausgezeichneten Kontrollapparat, wenn es gilt, in zweifelhaften Fällen die Frage über Echtheit oder Unechtheit zur Entscheidung zu bringen; weiter gestatten sie, über die geographische Verbreitung der einzelnen Materien ein Bild zu entwerfen und die größere oder geringere Häufigkeit des Vorkommens derselben zu konstatiren; endlich erleichtern sie wesentlich die Beantwortung der Frage, ob etwas importirt sei und woher. Außer dem Gesagten ist noch ein linguistischer Gesichtspunkt in Betracht zu ziehen. Alle Materialien der Kollektion sind, wenn wir von einigen winzigen Blättern absehen, die von meinem seligen Freunde, dem verstorbenen Akademiker Dr. Ferdinand Wiedemann gesammelt und deutsch geschrieben sind, in estnischer Sprache niedergeschrieben und zwar meist in lokaldialektischer Fassung, gemäß der Instruktion, die ich meinen Sammlern gab. Durch diesen Modus der Aufzeichnung ist nicht nur der genuine Charakter und das echte, vollkommen nationale Kolorit der Materie streng gewahrt und konservirt, sondern es ist dadurch, namentlich durch die dialektischen Varianten und Wiederholungen, auch ein seltenes und werthvolles linguistisches Material zusammengetragen, das zur tieferen Erforschung der estnischen Sprache und ihrer Dialekte ausgezeichnete Dienste leisten, Grammatik und Vokabon wesentlich bereichern wird.

Zum Schluß noch die Frage, die jedem Interessenten nahe liegt: Wann werden die gesammelten Materialien, wissenschaftlich bearbeitet, im Druck erscheinen? Darauf kann ich keine Antwort geben. Ein einziger Mann wird sie alle nie verarbeiten und ediren können. Gerne thäte ich selbst den Anfang mit der Herausgabe. Subjektiv ist ja der Wunsch sehr verständlich, nach so viel Jahren sauren Schweißes auch einige süße Früchte der Arbeit genießen zu

dürfen. Objectiv die Sache angesehen, wünschte ich ebenso gerne, daß meine jahrelangen Beobachtungen, Erfahrungen, Meditationen, Kollationen dem Gegenstande zu Gute kämen. Es wäre einem der Sache Fernerstehenden nicht eben leicht, dieselben Operationen und Wahrnehmungen zu wiederholen, die ich bereits gemacht habe. Manches, z. B. die persönliche Beziehung zu den Sammlern, würde einem Neuling in der Arbeit garnicht zu Gebote stehen. Aber es ist die Arbeit der Edition, trotz fleißiger Vorbereitung, mir außerordentlich schwer gemacht. Nicht etwa dadurch, daß die Druckkosten sich nicht beschaffen lassen. Diese werden sich gewiß finden, denn der Anfang einer materiellen Förderung der Herausgabe ist bereits in schönster Form da. Die finnische Literaturgesellschaft in Helsingfors ist in liebenswürdigster Weise bereit, die epischen Vieder auf ihre Kosten zu drucken, und die livländische Ritterschaft hat, in wahrhaft nobler und liberaler Art, ohne mein Zuthun, 2000 Rbl. zur Publikation meiner Sammlungen bestimmt, von welcher Summe 500 Rbl. bereits zur Auszahlung gelangt sind. Die Schwierigkeit der Herausgabe liegt in meiner Lebensstellung. Ich habe als Pastor eine Residenzgemeinde von 15,000 Seelen zu bedienen. Da ist es mir absolut unmöglich, die erforderliche Muße zu ruhiger, wissenschaftlicher Arbeit zu finden. Vielleicht kann dieser hochgeehrte Kongreß gelehrter Männer mir den Weg weisen oder einen wirksamen Rath erteilen, wie ich aus meinen aufgespeicherten Erzen Edelmetalle schmelzen und gangbare Münze für die Wissenschaft prägen kann.

